49 144 66 328 30 406 85 86 528 76 605 6 55 60 81 816 95 984 94. — 85172 82 97 244 78 320 69 93 97 435 93 579 703 75 800 811 74 68 87 928. — 87082 128 33 83 233 54 71 434 504 40 72 76 79 93 622 31 33 34 83 744 885 910 42 46 52. — 88176 51 238 72 348 80 435 522 41 83 644 748 85 815 57. — 89068 159 305 34 73 504 41 761 810 23 933 37 71 75. — 90091 131 57 219 311 476 77 517 21 76 606 46 55 805 45 61 914 43 75 94. — 91129 290 96 348 73 437 49 86 553 58 648 950 88. — 92235 413 27 46 56 520 58 54 610 76 745 801 986 91. — 93008 28 71 160 76 83 120 65 76 307 444 84 98 559 91 605 79 713 891 84 906 41. — 94073 140 282 90 359 65 483 538 88 643 46 51 701 37 849 82 999. — 95112 50 74 240 41 472 538 808 55 60 913 23 72. — 96045 142 55 82 244 443 86 536 783 884 00 90 926 62. — 97030 33 65 84 185 212 22 91 318 20 513 76 695 737 76 836 93 994. — 98019 122 80 97 296 329 32 653 71 94 96 715 57 60 811 54 920. — 99124 310 16 536 84 631 61 728 45 51 816 24 37.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 5. Mai. Eine junge hiesige Sängerin, Frl. Barlay, erschien gestern zum ersten Male in einer größeren Rolle auf unserer Bühne, und ein nicht unbegabter fremder Sänger eröffnete ein sogenanntes Gastspiel auf Engagement: dies die bemerkenswerthesten Thatsachen der gestrigen Martha-Aufführung. Beider Leistungen bieten Anlaß zu recht beifälliger Beurtheilung und dieselbe bietet einiges Interesse schon darum, weil die Vorzüge und Schwächen bei den genannten Künstlern immer auf dem entgegengesetzten Gebiete hervortreten. Die ersteren sind bei Frl. Barlay eine schöne Erscheinung, anmuthige Geberden und ein Spiel, welches das herzjene Bühnentalent verräth. Bezüglich der gesanglichen Leistung muß man sich abwartend verhalten: die Rancia ist eine Partie, welche der Anfängerin schwierig erscheinen muß, manche Unsicherheit, mancher falsche Ton wird wahrscheinlich bei Wiederholung der Aufführung verschwunden sein. Die sämmtlichen Vorzüge der Dame sind eine schöne volle Höhe und ein nobler Ansatz — die Mittellage und Tiefe bedarf solch tiefliegenden Partien gegenüber der Kräftigung.

Fräul. Barlay wurde durch freundlichen Beifall ausgezeichnet und mag sich durch denselben zu rüstigem Weiterstreben anregen lassen. Auch Herr Gordky darf sich einer freundlichen Aufnahme rühmen. Seine Vorzüge sind vorwiegend gesanglicher Natur: das Organ, ein weicher, voller, nobel klingender Tenor, spricht leicht an und scheint auch größeren Anstrengungen gewachsen zu sein. Herr Gordky besitzt leider nicht das Aeußere eines lyrischen Tenors und gleicht darin einem berühmten Collegen einer nachbarlichen Kunststadt. Die Theilnahme an der Handlung war aber eine lebhafte und um der schönen Stimme willen würde man vergessen, daß alles Gute nur selten vereinigt ist. Wenn man den Sänger zum Engagement in Aussicht genommen hat, um Herrn Hedmondt zu entlasten und eine schöne lyrische Stimme zu gewinnen, so wäre sein Engagement gut zu heißen.

Was von den übrigen Sängern gebeten wurde, war meist trefflicher Natur, namentlich die Martha der Frau Baumann eine Leistung von seltener Feinheit und der biedere, treuherzige, auch gesanglich ganz hervorragende Plumkett des Herrn Grengg. Herrn Knüpfer hatte ich noch nicht in der Rolle des Richters gesehen. Dieselbe gewann wesentlich an Wirkung, wenn auch dem bedeutenden Organ unseres jungen Bassisten nur wenig Gelegenheit zum Hervortreten gegönnt war.

Herr Mahler widmet in letzter Zeit auch kleineren Aufgaben Sorgfalt und Eifer; er wird bald genug erkennen, daß die dadurch gewonnene Routine auf seine Leistungen den fördernsten Eindruck ausübt. M. Krause.

* Leipzig, 5. Mai. Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns Folgendes mitgetheilt: In der Sonnabendnummer des Berliner „Börsen-Courier" befindet sich die folgende Notiz: „Für unser königliches Opernhaus ist, wie wir hören, Frau Moran-Olden engagirt worden. Die Künstlerin soll, der uns zugehenden Nachricht zufolge, jährlich fünf Monate an unserer Oper wirken". — Wir bemerken hierzu, daß diese Mittheilung falsch ist. Frau Moran-Olden ist noch für längere Zeit an das Leipziger Stadttheater gebunden und das einzig Thatsächliche an der obigen Notiz beruht nur darauf, daß Herr Generalintendant Graf Hochberg bei seiner jüngsten Anwesenheit in Leipzig Herrn Director Staegemann gegenüber den Wunsch ausgedrückt hatte, dieser möge ihm Frau Moran-Olden für einige Monate im Jahre überlassen — ein Wunsch, dessen Erfüllung Herr Director Staegemann versagen mußte.

* Leipzig, 6. Mai. Stadttheater. Unsere Opernmitglieder sind seit einiger Zeit eifrig mit der Neueinstudirung der großen heroischen Oper „Ferdinand Cortez" beschäftigt; die Proben sind bereits im vollen Gange und so weit schon vorgeschritten, daß die erste Aufführung der Oper bereits am kommenden Donnerstag stattfinden kann.

* Leipzig, 5. Mai. Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr Bolland der Gewandhaus-Concert-Direction angezeigt, daß er sich genöthigt sehe, wegen Dienstüberbürdung seine Mitwirkung in den Gewandhaus-Kammermusiken, in welchen derselbe 13 Jahre thätig war, von jetzt an aufzugeben.

Verein der Musiklehrer und Musiklehrerinnen.

Die vierte Monatsversammlung fand am 2. Mai Abends im Eldorado statt. Der Vorsitzende, Herr Musikdirector Kleffe, erwähnte den Tod des Mitgliedes Weißenborn, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten. Eine neu erschienene Clavierschule von Adolph Hoffmann, Berlin, bei Challier & Co., I. Theil in 3 Büchern, wurde der Versammlung vorgelegt und empfohlen. Ferner hatte die hiesige rühmliche Clavierfabrik Fischer & Fritzsch (Lange Straße 7) ein Pianino mit neuer patentirten Stimmvorrichtung und Hammermechanik aufgestellt. Herr Fischer, der Erfinder beider Neuerungen, erklärte sowohl an einem Modell, das er zur näheren Betrachtung von Hand zu Hand gehen ließ, wie an dem Instrumente selbst die Construction dieser neuen ebenso einfachen, wie sinnreichen Stimmvorrichtung, welche vermittelst der Anwendung der Mikrometerschraube in leichter Weise die kleinsten Tonveränderungen ermöglicht, und infolge des Umstandes, daß die Saiten an beiden Enden ihre Befestigungen in Eisen (nicht theilweise in Holz, wie bei Benutzung des Wirbels) finden, die denkbar längste Dauer der Stimmung verbürgt. Das Vereinsmitglied Herr Willy Rehberg erfreute zum Schluß die Anwesenden mit dem schönen und brillanten Vortrag der neuen Variationen von H. Spielter, wozu er sich des erwähnten Pianinos bediente, das sich hinglich als ein prächtiges, vollständiges Werk seiner Gattung erwies.

H. Pz. Leipzig, 5. Mai. Der Schönefelder Lehrergesangverein hielt gestern Abend im Saale des Reudnitzer Schloßkellers ein Concert ab, dessen Ertrag für die Ueberschwemmten Norddeutschlands bestimmt war. Auf diesen milden Zweck wies auch ein phantasirender „Prolog" des Herrn Pastor Schmidt hin, der die Noth der Wasserverlustigen in einem erschütternden Bilde zeichnete. Die Männerchöre nahmen ihren Anfang mit „Sängers Glück" von Niels W. Gade. Dem Lehrergesangverein war das ein günstiges Omen, und in der That ist ihm das „Sängerglück" während aller Aufführungen des Abends hold geblieben. Mit einem wuchtigen Einsatz wurde das Gade'sche Lied begonnen, und die eigenartigen Variationen desselben fanden eine treffliche Ausarbeitung. Namentlich die Staccatopartien gelangen vorzüglich. Das „Frühlingsahnen" gelang, angesehen von ein Paar unsicheren Intonationen, ebenfalls entsprechend, und die volle Frühlingsluft, die Kreutzer so meisterlichen Tönen auszudrücken wußte, scholl verheißungsreich an unsere Ohren. Eine schwierige Aufgabe ist schon der „letzte Strahl" von W. Sturm, eine musikalische Ballade, die zwar nicht an die wahrhaft dramatischen Balladen Löwe's hinanreicht, aber doch den Charakter der Strahlenherrlichkeit in markiger Weise bebandelt. Der Chor, dessen Vollständigkeit für die Interpretation dieses Tonsatzes besonders günstig war, nuancirte kräftig und trof für das Ganze den rechten Ton. Das Letztere gilt auch von dem Dregert'schen Liede „Mein Schätzelein". Eine wirksame dynamische Schattirung wurde dem alten Heldenliede, der an die Edda-Lieder gemahnt, dem „Chor der gothischen Krieger" von Heinrich Zöllner zu Theil. Auch die Solopartien waren gut vertreten. Den Theodorich sang Herr G. Krause, der über einen ungemein umfangreichen Baryton verfügt, der nur etwas mehr des metallischen Schmelzes bedürfte. Herr Krause trug außerdem eine Arie aus „Hans Heiling" mit lobenswerther Accentuirung vor, und gefiel auch mit dem Concertliede „Alt-Heidelberg" von Jensen, das freilich keineswegs im Geiste Victor von Scheffel's gehalten ist. Die Gotlinde wurde durch Frl. Heinig, der wir erst vorgestern im Concert des „Wohl'schen Dilettanten-Orchester-Vereins" begegneten, lobenswerth gesungen. Trotzdem das Chor sehr stark besetzt ist, drang Frl. Heinig mit ihrer klaren, frischen Sopranstimme wirkungsvoll durch, ja es schien, als ob sie über alle die Herren der Erde neben sich triumphiren wolle. Mit Verve sang die junge Dame übrigens auch das wunderbare Lied „In Liebeslust" von Liszt, dessen erotische Gluth wahrhaft bestrickend wirkt. Auch eine Reihe anderer Lieder trug die Künstlerin mit Verständniß vor. Wir haben ihr schließlich noch ein Unrecht abzubitten. Bei Aufführung ihrer Gesänge im Wohl'schen Verein haben wir ihre wackere Durchführung der Arie „Ich bich vergesse" von Gluck übergangen.

-t- Altenburg. Einen gewissen Abschluß in der Reihe der Concerte des Winterhalbjahrs bildete die am 2. Mai stattgehabte (14.) Musikaufführung des gemischten Chorvereins „Orphelia". Was uns allzeit an dem jungen Verein erfreut hat, das ist sein unermüdliches Streben nach künstlerischen Zielen. Von dem Tage seiner Gründung an hat er dieses Streben verfolgt und so konnte es nicht Wunder nehmen, daß er sich zu den besten Gesangvereinen unseres Ortes emporschwang und neben der ansehnlichen Zahl seiner singenden (activen) Mitglieder alle hiesigen Musikfreunde als zahlende (passive) Mitglieder gewann. Auch die gestrige Aufführung, die alle Sitzreihen im Kaisersaale des „Goldenen Pfluges" besetzt fand, legte Zeugniß ab, inwieweit der Verein seine Ziele erreicht hat. Gewählt waren Fest-Ouverture über den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott" mit gewichtem Chor von Nicolai, Ave Maria, Chor a cappella von R. Franz und „Lobgesang", Symphonie-Cantate von Mendelssohn-Bartholdy. Alle diese Chöre ließen an Reinheit und Frische nichts zu wünschen übrig, kein einziger Einsatz kam zagend oder schwankend, und die vortreffliche Aussprache, deren sich alle Mitglieder befleißigten, trug wesentlich zu dem tiefen Eindrucke bei, den die Aufführung bei der ganzen Zuhörermenge hinterließ. Als der alleinige Schöpfer des genannten Vereins ist Herr Concertsänger Richard Geyer zu nennen, der als Schüler des bekannten Leipziger Gesanglehrers Professor Göhe in unsere Stadt zurückkehrte, ausgestattet mit achtenswerthem Können und mit Lust und Liebe zur Kunst. Ihm allein ist es zu danken, daß sich die „Orphelia" zu dieser Höhe erhoben, indem er die passenden Kräfte vereinigte und mit wahrer Freude an allem Hohen und Edelen zu beseelen verstand. In der diesmaligen Aufführung, wobei er sich mit Herrn Musikdirector Schulz in die Direction theilte, sang er zugleich das Tenorsolo im Lobgesang und fand damit wegen der prächtigen Reproduction großen Beifall. Neben ihm wirkte Frl. Eberhardt als Sopran, welche das Sopransolo übernommen hatte und „Ingeborg's Klage", V. Scene aus der Frithjof-Sage" von Max Bruch, sang. Auch sie wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet. Nicht zu vergessen sei zum Schluß die treffliche Leistung des Orchesters, das unter dem Herrn Musikdirector Schulz sich als sehr tüchtig bewährte.

Eisleben, 2. Mai. Der hiesige Städtische Singverein gab am heutigen Tage sein letztes Concert in dieser Saison unter Mitwirkung von Fräulein Marie Wieck, Claviervirtuosin aus Dresden. Unter der Leitung des Königl. Musik-Directors Lohse wurden einige größere Werke von Rob. Schumann und Mendelssohn-Bartholdy für Chor, Soli und Pianoforte, außerdem aber auch noch einige Lieder für Männerchor und gemischten Chor von Kreutzer, Liebig und Reiser a cappella zum Vortrag gebracht. Die Begleitung hatte Fräulein Franke, eine frühere Schülerin von Oskar Paul am Leipziger Conservatorium, übernommen und wurde von ihr in sehr anerkennenswerther Weise ausgeführt. Sämmtliche Chorleistungen gaben Zeugniß von trefflicher Interpretation und sicherer Leitung, daher auch der Beifall durchweg ein sehr lebhafter war. Das höchste Lob muß jedoch Fräulein Wieck ausgesprochen werden. Ihr Vortrag der Fmoll-Phantasie von Chopin war so zündend, daß sie nicht nur sofort großen Applaus erntete, sondern auch bei ihrer zweiten Nummer — kleinere Stücke von Rob. Schumann und M. Wieck — damit empfangen wurde. Mendelssohn's Serenade und Allegro giocoso aber riß das Publikum zu so endlosem Beifall hin, daß sie Künstlerin nicht umhin konnte, sofort wieder zu erscheinen. In ihrer bekannten Liebenswürdigkeit gab sie noch Valse Capriccio von Rubinstein zu. Ihr Spiel zeichnete sich aus durch energischen, feinen Verständniß, Sicherheit und Klarheit in der Technik. Der Ton war groß, ohne daß in der Kraftentfaltung jemals die Grenze des Schönen überschritten worden wäre.

Recitation von Dr. Hotopf.

□ Leipzig, 5. Mai. Seiner unlängst an dieser Stelle eingehender besprochenen Recitation aus Goethe's und Shakespeare's Werken ließ Herr Dr. Hotopf gestern Abend im Saale des Lehrervereinshauses eine zweite folgen, die sich ebenfalls eines verhältnißmäßig guten Besuches erfreute. Die Serien der Vorlesungen hat ja bekanntlich bereits ihr Ende erreicht. Dr. Hotopf versteht es aber vortrefflich, sein Auditorium zu fesseln, und so darf er es selbst gewissermaßen „außer der Zeit" wagen, seine Freunde zu einer rhetorischen Soirée einzuladen.

Besonderes Interesse haben uns gestern die gewählten Scenen aus Schiller's „Wilhelm Tell" bereitet. Herr Dr. Hotopf begann mit der Hut- und Apfelschußscene, ließ darauf die Scene der Rettung Tell's folgen und schloß mit dem Auftritte in der hohlen Gasse zu Küßnacht und dem Tode Geßler's. Er hatte sich also die hauptsächlichsten Momente des Schauspiels herausgehoben, und die Aufgabe war gewiß keine leichte. Der Recitator mußte jedoch die Charaktere so scharf zu zeichnen und die Situationen so dramatisch zuzuspitzen, daß er für die Wiedergabe dieser Scenen volle Anerkennung verdient. Der Wohllaut der Schiller'schen Verse kam bei dem Vortrag vorzüglich zur Geltung, und sie schienen sich zuweilen, um Schiller's Wort anzuwenden, auf den Lippen des Declamators in Musik zu verwandeln.

An die Schiller-Scenen schlossen sich Stücke aus Lessing's und Goethe's Werken. Lessing war durch „Nathan den Weisen", und zwar mit der Erzählung von den drei Ringen, und Goethe wieder mit Scenen aus seinem „Faust" vertreten. Die Schüler- und Kellerszene aus letzterem reihte sich passend an die bereits früher von Herrn Dr. Hotopf recitirten Stücke der Faustdichtung an. Wo das rhetorische Element in Frage kommt, ist Herr Dr. Hotopf stets Meister seines Stoffes, und man kann ihm wohl nachrühmen, daß er unter unseren zeitgenössischen Recitatoren mit zu den begabtesten zu zählen ist.

Jubiläumsfeierlichkeit.

n. Leipzig, 5. Mai. Ein hochverehrter und verdienstvoller Bürger unserer Stadt feierte heute einen Ehren- und Jubeltag, Herr Rector Professor Dr. Richter, Leiter des königl. Gymnasiums, beging sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Gymnasialrektor und erhielt dabei von allen Seiten Beweise des Dankes, der Liebe und Hochachtung. Früh 6 Uhr brachte ihm der Chor des Gymnasiums ein Ständchen, wobei „Der Herr ist mein Hirte" von B. Klein und „O großer Gott, allmächtiger Gott" von Stadler gesungen wurde. Um 7 Uhr erschien ein Thomanerchor und erfreute den Jubilar durch folgende Gesänge: Lobe den Herrn meine Seele (Choral). „Kann ich's ermessen" und „Gieb Deinen Frieden uns" von Fr. Richter. Nachdem ½10 Uhr die Geschenke der Lehrerschaft dem Jubilar überreicht worden waren, begann im Schulsaal um 10 Uhr der Actus, zu welchem sich die Schüler und Lehrer der Anstalt, sowie Freunde des Jubilars zahlreich versammelt hatten.

Ein weihevoller Gesang der Schüler: „Hoch thut euch auf ihr Thore" von Gluck, eröffnete die Feier, worauf sich die Festrede des Herrn Conrector Professor Wörner schloß. Derselbe ging in der Einleitung von dem Worte „pietas" aus, in welchem Liebe, Dank, Ehrfurcht, Frömmigkeit, Vaterlandsliebe enthalten sei. Ohne diese Pietas könne auch eine Schule nicht gedeihen, sie müsse ihr zu Grunde liegen, und sie sei es auch, welche die heutige Feier angeregt habe. Diese Feier gelte einem hochverdienten Manne, der auf eine Arbeitszeit von 25 Jahren zurückschaue und diesem Tage wie Samuel ein Eben Ezer (Bis hierher hat der Herr geholfen ꝛc.) setzen könne. Der Redner überblickte nun dieses Vierteljahrhundert einer reichgesegneten Wirksamkeit des Jubilars, schilderte seinen Anfang als Lehrer der Sexta in Plauen, ferner sein Wirken in Zwickau, in Dresden und Leipzig. Besonders eingehend wird er die Verdienste auch, welche der Jubilar als Vater und als Mittelpunct des Leipziger königlichen Gymnasiums sich erworben hat. Als vor 8 Jahren diese Schule eröffnet wurde, hatte sie 195 Schüler, jetzt zählt sie deren 513, und während das Collegium beim Beginn der Anstalt 18 Lehrkräfte aufwies, ist die Collegium-Mitgliederzahl jetzt bis auf 32 gestiegen. Aber die Schule ist unter der Leitung des heutigen Jubilars nicht nur äußerlich gewachsen, sondern auch innerlich aufgeblüht, und die letzte Reifeprüfung hat in der erfreulichsten Weise gezeigt, welche anerkennenswerthen Früchte die Schule bei ihren Zöglingen erzielt. Der Jubilar habe sein Versprechen gehalten, welches er gab, als er vor 8 Jahren sein Amt übernahm. Er sagte damals, daß er die Schule als ein Kleinod übernehme, das er rein und unversetzt mit ganzer Liebe und Treue wahren wolle. Nachdem der Redner noch auf die Auszeichnungen hingewiesen hatte, durch welche der Jubilar geehrt wurde, wandte er sich an die Schüler und erinnerte sie daran, daß sie von ihrem Rector lernen sollten, wie man arbeiten müsse, und dabei setzte er auseinander, welches die Quellen waren, aus denen der Jubilar die Begeisterung und den Muth für sein unermüdliches Wirken schöpfte. Er zeigte, wie er in der Wissenschaft, in der Schule und im Verkehr mit den Schülern, in seinem Hause und in seinem Gottvertrauen die Hauptbebel für seine treue Wirksamkeit fand, und schloß mit Wünschen für den Jubilar und die Schule, welche unter dem Segen Gottes bleiben möge eine Stätte wahrer Gottesfurcht, edler Geistesbildung und treuer Vaterlandsliebe. Die Worte: „Bis hierher hat der Herr geholfen, er helfe weiter!" bildeten den Schlußstein der tiefempfundenen Rede.

An diese Rede reihte sich der Gesang der Schüler: „Friede erhebet, Friede belebet", worauf zwei Schüler dem Herrn Rector in herzlicher Weise ihre Freude und ihren Dank aussprachen. Der eine, welcher in deutscher Rede seine Wünsche vortrug, legte dem Jubilar zugleich eine Stiftung von 2053 ℳ in die Hand, welche derselbe zum Andenken an diesen Ehren- und Freudentag so vermachen möge, wie sein väterliches, treu sorgendes Herz es anordnen werde. Der zweite jugendliche Redner sprach in einem fließenden Latein die Gefühle des Dankes und der Verehrung, sowie die besten Wünsche aus. Hierauf betrat der Gefeierte selbst die Rednerbühne, um Dankesworte an seine liebe Schulgemeinde zu richten. Von dem Spruch ausgehend: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln", gedachte er des Gedeihens der Schule und der treuen Arbeit des Collegiums, das sich mit jedem im deutschen Vaterlande messen könne, und sprach dann innigen Dank aus für alle ihm gewordene Ehre und Auszeichnung durch die Amtsgenossen (mit dem Conrector an der Spitze), für die Thränenzähre der Schüler und für die Stiftung, welche Jahrhunderte in Segen wirken möge. Indem er noch einmal auf die 25 Jahre seines Wirkens zurückblickte, welche die Frist umfassen, in welcher das Vaterland sich zu seiner jetzigen Größe entwickelte, kennzeichnete er zugleich den wahren Optimismus, der auch im Leben und Streben der Schüler nie verfiegen dürfe, und mit dem Wunsche, daß die Schule für alle Zeiten ein christliches, echt wissenschaftliches und nationales Gepräge behalten möge, empfahl er sie der Gnade des allmächtigen Gottes.

Ein Gesang beendigte die erhebende Feier, die wieder einmal zeigte, daß auch in einer Weltstadt die Pietät gegen Schule und Lehrer nicht ausgestorben ist.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Mit einem „Mondaufgang auf Capri" zeigt Prof. Edmund Berninger wieder einmal seine ganze Kunst in der Schilderung stimmungsvoller südlicher Moore. Im Vordergrunde abendsichtbarer offene Gärten, Landhäuser, hochragende Umriemspfeil, darunter der Blick auf den Golf mit den zitternden Reflexen der am Ostpfeiler sich erhebenden Mondscheibe und auf den fernen Vesuv mit seiner Rauchsäule. Eine anmuthige „Sommerlandschaft" von F. Ebel zeigt dem Beschauer, wie reizvoll auch die heimische Natur ist. Nathanael Sichel hat mit seinem „Mädchen aus den Abruzzen" der langen Reihe seiner schönen, jugendlichen weiblichen Bildnisse ein weiteres Exemplar hinzugefügt. Max Ziegler's „Kokette", ein in den Lampenlicht hinausgeschmiegtes, sich in dem zu ihren den Knien gehaltenen Spiegel selbstverliebt betrachtendes Mädchen, ist hübsch gemalt, hat aber um das Doppelte zu lange Oberschenkel. Ein paar allerliebste Winterbilder, bekannt ich seine Besonderheit, hat H. Glockenhaus ausgestellt, eine „Morgenstimmung" und eine „Abendstimmung". Farbenstrahlig und minator ist Hans Dahl's „in heißen Gedanken" gemalt, eine junge, an grünem Hange herabschreitende, hellblonde vom duftigen Berghintergrunde sich abhebende, über das ganze Gesicht lachende ländliche Dirne. Ein hübsches Wasserstück ist H. Hille's „Die Mole „alte Liebe" bei Cuxhaven", ungemein belebt in Wasser- und Wetterstimmung. Max Geisler's „Frühstück" ist ein fein gemaltes halb Grützner'sches Klosterbruchstück. Ein prächtiges Wildstück großen Formats bringt C. F. Deiker auf den Plan mit seinen „Hirschen zur Brunstzeit". Für Lachhaber von Pinchen und Meitzinnen wird das für andere Menschenkinder wohl etwas nichtsagende, sehr umfängliche Bild C. von Imoński's aus Breslau gewiß recht erfreulich sein: „Das Kaiserrennen zu Scheitnig bei Breslau im Jahre 1882". Ein reizvolles Landschaftsbild ist Robert Schultze's „Kochpartie bei Hintersee in Oberbayern". Ein prächtiger Bachwinkel breitet sich im grünen, üblich farbigen Vordergrunde aus. Die Fernsicht schließt duftiges Gebirge. Die Lufttimmung ist duftig. Vor Allem befestigt im zweiten Saale jedoch die Kaiserkunstkeit der „Prager Bilder im Pusterthal". Von rechts senkt sich ein waldbestandener Hang nach dem schönen grünen Spiegel herab. Jenseits ragt schroffes, graues, in den Klüften mit Schnee erfülltes Kalkgebirge.

Im dritten Saale begegnet man zwei reizvollen „weiblichen Studienköpfen". Der eine ist wieder eine jener meisterlichen Pastellarbeiten, wie sie Prof. Bernhard Wolfe in der letzten Zeit einigemal ausgestellt hat, ein liebliches, jugendfrisches Mädchen, das sich mit einem ebenso frischen, duftigen Röschen zu schmücken im Begriffe steht, die es „von ihm" erhalten, denn mit diesen Worten „von ihm" bezeichnet der Maler sein Bild. Der andere Studienkopf ist von unserem Hermann Heubner in Oel ausgeführt, und dürfte wohl wahrzu das Beste sein, was dieser Künstler bis jetzt auf dem Gebiete des Bildnisses geschaffen hat. Die schwungvollen Linien des weißen Kockens, das nach dem Beschauer sich herumwendende anmuthige Gesichtchen, das glänzend braune von einem dunklen Röschen geschmückte Haar, Alles fügt sich zu einem vom Künstler wahr und warm nachempfundenen, schönen Kunstwerke der Natur zusammen. Einiges andere Neue in einer nächsten Betrachtung vorbehalten. Zum Schlusse sei heute nur noch auf die glückliche Wahl der Gewinnbilder für die nächste Verloosung aufmerksam gemacht. Sie fiel auf Rud. Pöppel's „Partie bei Nymphenburg", Comptoe's „Dreiseelenkopie von Norden", Louis Preller's „Partie aus dem Naturerhalle", Dauzette's „Mondnacht", Carl Marko's „Monstrupo" und Mansfeld's „Stillleben". Adolf Weiske.

Plätten mit Gasheizung.

* Leipzig, 5. Mai. Das Plätten und Bügeln im Hauskalte und Gewerbe, welches bislang meistens mit den durch Kohlenfeuer erwärmten gewöhnlichen Bolzenplatten und gewöhnlichen Bügeleisen ausgeübt wird, ist mit verschiedenen Uebelständen verbunden, das jene Erhitzungsweise mit sich bringt. Die Bolzen brennen bald ab, Benutzung und Reparaturen der Heizöfen sind ganz bedeutend, die Wäsche wird oftmals von dem aus dem Plättgebäude herausfallenden Zunder beschmutzt, die Verschwendung von Heizmaterial ist groß, zumal während kürzerer oder längerer Plättpausen das Feuer unbenutzt weiter brennen muß, und schließlich bringt das ununterbrochene Feuerhalten, besonders im Sommer, eine arge Belästigung durch Hitze für die hantirenden Personen mit sich.

Alle diese Uebelstände werden vermieden bei Benutzung von Gas-Plätten. Der Abbrand der Bolzen fällt hier ganz fort. Die mit Gas brennenden Erhitzer, welche die Stelle der Heizöfen vertreten, nutzen sich nur unbedeutend ab. Ein Beschmutzen der Wäsche durch Zunder oder Asche ist ganz ausgeschlossen, da nur bei der Benutzung das Gas zu brennen braucht, ein Auslöschen und Anzünden des Gases augenblicklich geschehen kann, überdies fast die ganze entwickelte Wärme auf das Eisen übertragen wird, findet keine Belästigung durch Hitze statt. Zudem ist die Gasfeuerung billiger als Kohlenfeuer. Daher ist es wohl zu empfehlen, Gas-Apparate zum Heizen der Plätten und Bügeleisen zu verwenden.

Wie wir erfahren, soll in den nächsten Wochen alle Montage Nachmittag im Ausstellungslocale der städtischen Gasanstalten am Nicolaikirchhof, um die Vortheile der Gasplätten und die ganze Hantirung mit denselben zu zeigen, das Plätten von Wäsche mit dergleichen Apparaten praktisch vorgeführt werden, worauf wir hiermit hinweisen wollen.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

L. Leipzig, 3. Mai. (Die Presse und der §. 193.) Der früher vom Reichsgerichte aufgestellte Satz, daß der Presse nicht das Recht zustehe, für beleidigende Aeußerungen bei Besprechung öffentlicher Angelegenheiten Straflosigkeit zu beanspruchen unter Hinweis auf den §. 193 des Str.-G.-B. („Wahrnehmung berechtigter Interessen"), ist zwar ziemlich verständlich, aber ab und zu giebt er doch noch zu Discussionen Anlaß. In einer kürzlich vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelten Sache war dies auch der Fall, und zwar trat Herr Reichsanwalt Stenglein, wenn auch vergebens, für eine größere Freiheit der Presse in vernünftigen Grenzen ein. — Im Kreise Fehdorf hat in den letzten Jahren eine Verkoppelung der Feldmarken stattgefunden und, wie jede einschneidende Neuerung, nicht Jedermann vollständig befriedigt. Um die Unzufriedenen zu versöhnen, veröffentlichte das liberale „Schaumburger Wochenblatt" einen Artikel, in dem die segensreichen Folgen der Verkoppelung besprochen wurden, jedoch in einer etwas übertreibenden Weise, so daß der Widerspruch herausgefordert wurde. Dieser machte sich denn in einem Artikel der von dem Apotheker Dr. Georg Burckhardt in Rinteln redigirten conservativen „Schaumburger Zeitung" geltend. Dem Vermessungsbeamten W. wurden darin verschiedene Vorwürfe gemacht, was dieses wieder veranlaßte, einen Rechtfertigungsartikel an die „Schaumburger Zeitung" zu schicken, welcher auch abgedruckt wurde. Einige Zeit darnach (im Juli v. J.) erschien aber wiederum ein Artikel in der „Sch. Ztg.", welcher den Ingenieur W. nochmals angriff, was diesen veranlaßte, Strafantrag gegen Herrn Dr. Burckhardt zu stellen. Das Landgericht Hannover stellte jedoch fest, daß beide Artikel die Tendenz haben, die Verkoppelung als mißlungenes Werk darzustellen, und daß darin ironisch die angeblichen Verdienste des Herrn W. besprochen werden, womit dessen Unfähigkeit oder Ungeschicklichkeit dargethan werden solle. Das Urtheil lautete wegen Beleidigung auf 100 ℳ Geldstrafe.

In der Revision machte der Angeklagte verschiedene Rügen geltend, unter anderen vermißte er die Anwendung oder Berücksichtigung des §. 193. — Der Reichsanwalt erklärte letztere Beschwerde für begründet und führte Folgendes aus: Der Angeklagte als Bewohner der von der Verkoppelung betroffenen Gegend war doch jedenfalls berechtigter Interessent. Es ist mir vollständig unbegreiflich, daß gesagt werden konnte, er habe mit den beiden Artikeln unberechtigte Interessen verfolgt. Das Urtheil sagt, die Presse sei nicht berechtigt, im Widerstreit verschiedener Interessen in rücksichtsloser Weise für die eine Partei einzutreten. Da geht meiner Ansicht nach das Urtheil zu weit, denn das Reichsgericht sagt nur, daß die Presse für Beleidigungen kein Privilegium der Straffreiheit hat. Es dürfte doch die Presse unmöglich machen und ein Localblatt verurtheilen, in den localen Interessen nicht eine eigene Meinung auszusprechen, wenn man die Tendenz des landgerichtlichen Urtheils billigen wollte. In den incriminirten Sätzen der beiden Artikel finde ich als unbefangener Leser gar nichts in der Form Beleidigendes, aber das Urtheil behauptet, hier apodiktisch, die Form sei beleidigend. Jedenfalls ist doch anzunehmen, daß der Angeklagte vollständig überzeugt war von der Ansicht, welche in seinem Blatte ausgesprochen war. In einer Beziehung ist das Urtheil ganz merkwürdig, indem es sich eine eigenthümliche Abweichung von dem Texte der Artikel erlaubt. Es war u. A. gesagt, ein Weg, der nicht benutzt werde, nütze nur Mäusen und Feldmäusen zu ihrer Behausung. Das scheint doch eine rein objective Aeußerung zu sein; das Urtheil aber citirt die Stelle so, daß es heißt, die Wege seien nur für die Mäuse u. s. w. gebaut. In dieser Fassung ist der Satz allerdings höhnisch und beleidigend, aber im Artikel war das doch nicht gesagt. Diese einseitige Beurtheilung muß zu dem Verdachte führen, daß der §. 193 falsch aufgefaßt und angewendet ist, und ich beantrage deshalb die Aufhebung des Urtheils.

Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Revision, da das Landgericht objectiv von der Annahme ausgegangen sei, daß der Angeklagte berechtigte Interessen nicht verfolge und deshalb eine Verletzung des §. 193 nicht vorliege.

L. Leipzig, 3. Mai. (Von der Hasenjagd.) Im vorigen Herbste betheiligte sich der frühere Bäckermeister, jetzige Privatmann Franz Leopold Reischel aus Brandis an einer Hasenjagd, welche von einem seiner Bekannten veranstaltet wurde. Die Theilnehmer hatten ein Kesseltreiben auf Hasen arrangirt und wie üblich, eine Anzahl Knaben als Treiber angestellt. Als nun ein Hase die Kette der Jäger und Treiber zu durchbrechen sich anschickte, verfolgte ihn Reischel zielend und schoß gerade in dem Augenblicke auf ihn, als er an dem elfjährigen Knaben Richard Pinkert aus Trepetzig vorüberlief. Der Hase wurde allerdings verwundet und von einem Hunde eingefangen, aber der größte Theil der Schrotladung war dem armen Jungen in Knie und Wade des rechten Beines gedrungen. Die Haut war durchlöchert wie ein Sieb. Der Knabe wurde von dem approbirten Arzt Rauch, Assistent des Dr. Gauß in Taßlau, in Behandlung genommen und dieser stellte eine 50 Wunden fest. Der Arzt empfahl den Eltern eine Operation, aber erst nach längerem Zögern gestatteten diese den gewaltsamen Eingriff in den Organismus. Am 5. December amputirte Dr. Thierfelder im Leipziger Krankenhause den Unterschenkel, da derselbe inzwischen in brandige Verwesung übergegangen war. Indessen starb der Knabe noch an demselben Nachmittage. Als Ursache des Todes wurde vor Gericht nicht die ärztliche Behandlung, sondern der Schrotschuß Reischel's gutachtlich festgestellt und das Landgericht Leipzig verurtheilte daher den letzteren am 8. März wegen fahrlässiger Tödtung zu 4 Monaten Gefängniß.

Die Revision des Angeklagten, welche heute vor dem 3. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung kam, rügte ganz allgemein Verletzung des materiellen Rechts, sie wurde jedoch als unbegründet verworfen, da sowohl der ursächliche Zusammenhang, als die Fahrlässigkeit in der ungezweifeltsten Weise festgestellt seien.

Königliches Schwurgericht.

VII. Sitzung.

* Leipzig, 5. Mai. Der Schwurgerichtshof bestand wiederum aus den Herren Präsident Landgerichts-Director Posch, Landgerichts-Räthen Weiß und Gruber; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Nagel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Freitag II. Als Geschworene fungirten die Herren Hertwig-Greitingen, Stuck-Eutritzsch, Köhler-Gemmla, Schaarschmidt-Zwenkau, Bohnert-Leipzig, Crombholz-Leipzig, Reichland-Leipzig, Nordarbe-Leipzig, von Oppel-Hätzschau, Goetze-Altthaut, Hempel-Kleinzschocher und Brauwarth-Connitz.

Nach §. 221, Abs. 1 des R.-Str.-Ges.-B. wird Derjenige, welcher eine wegen jugendlichen Alters, Gebrechlichkeit oder Krankheit hülflose Person aussetzt, oder wer eine solche Person, wenn dieselbe unter seiner Obh